

Eindrücke aus dem Wiederholungskurs 1923

Autor(en): **Kleinert, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **69=89 (1923)**

Heft 22

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-2618>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der eigentliche Angriff erfolgt erst, wenn alle Kampfmittel daran teilnehmen können.

Stellt sich dann heraus, daß man doch nur einen Schleier vor sich hat, dann wird er rasch zerrissen und es geht wie vorher weiter.

Allerdings hat dieses Verfahren den Nachteil, daß der Gegner für seine eigenen Maßnahmen Zeit gewinnt. Aber: „*mieux vaut s'exposer à un retard qu'à une défaite*“.

Stößt man dagegen auf starken Feind, so muß man „*remonter une affaire*“; das erfordert mindestens 48 Stunden; inzwischen verteidigt man die vorderste Linie.

Während des geschilderten Heranführens der Avantgarden an den Feind haben die Gros die Artillerie zu decken und Widerstandslinien für den Fall eines feindlichen Angriffs vorzubereiten.

Allen Einwendungen gegen dieses Verfahren, daß es zu schwerfällig sei und nicht gestatte, günstige Gelegenheiten rasch auszunützen, hält der Verfasser entgegen, daß es natürlich immer Ausnahmefälle gebe, in denen man anders verfahren müsse; „*mais même alors, on ne devra jamais perdre de vue cette grande et inéluctable règle, dont l'observation s'impose dans tous les cas, qu'aucune action offensive, sous aucune forme, en n'importe quelle éventualité, ne saurait être couronnée de succès, si la supériorité du feu n'est acquise à l'assaillant au moment où l'action s'engage et si elle n'est maintenue jusqu'à la décision de l'affaire.*“

Soweit unser Gewährsmann. Man kann nicht gut deutlicher sein, als er es in dem letztzitierten Satz ist.

Nun lege man sich einmal auf der Karte einen solchen Vormarsch gegen den Feind in unserem Gelände — es braucht nicht gerade Jura oder eigentliches Gebirge zu sein — etwas zurecht und berechne (wenn auch nur stichprobenweise) die Zeiten, die er beansprucht.

Und dann frage man sich, ob nicht Tayßen Recht hat, und ob unsere Vorschläge in Nr. 21 dieser Zeitschrift einigen Anspruch auf Prüfung erheben können. Es würde uns und gewiß auch viele unserer Leser freuen, darüber einmal eine Aeußerung von kompetenterer Seite zu vernehmen.

recte:
20

Eindrücke aus dem Wiederholungskurs 1923.

Von Hauptm. E. Kleinert, Kdt. Füs.-Kp. IV/65.

Es ist in letzter Zeit viel über Armee und Vaterland, über militärische Organisationsfragen, über militärische Uebungen in den Wiederholungskursen usw., geschrieben worden. Dies alles zeugt vom steigenden Interesse, das unser Volk wieder an unserer Armee zeigt. Wir wollen uns dessen freuen und es als Zeichen auffassen, daß unser Heerwesen nach wie vor in unserem Volke verankert ist und kaum durch einige Zivildienstthosiannarufener wesentlich gefährdet ist. Eben-

sowenig von Leuten, die mit erhabener Geste und mit einem kläglichen Ausruf „Wir pfeifen drauf“, glauben, mit allen Mitteln wüster Demagogie das Ansehen unserer Armee im Volke untergraben zu können. So war es denn auch ein guter Gedanke der Leitung des Schweizerischen Vaterländischen Verbandes, in einer öffentlichen Versammlung über unsere Armee diskutieren zu lassen. In einer frischen Aussprache wurden alle diejenigen Forderungen festgestellt, die jeder Vaterlandsfreund zur Erhaltung einer schlagfertigen Armee aufzustellen hat.

Heute möchte ich eine Seite berühren, die bis jetzt zu wenig besprochen wurde. Wie steht es denn eigentlich mit dem *Geiste unserer Truppe*? Die Presse hat darüber nur Gutes zu berichten. Die Truppe sei mit strammer Haltung und dröhnenden Schrittes in der Hauptstadt eingezogen und habe männiglich entzückt, und wie alle diese schönen Sätze lauten. Dies ist alles recht und gut. Ich komme aus dem Wiederholungskurs und habe ebenfalls mit Freude feststellen können, daß der Geist der Mannschaft tatsächlich in allen Einheiten ein recht guter ist, daß die Leute sehr willig waren, und daß sich mit ganz wenig Ausnahmen alle bestrebten, ihr Bestes zu leisten, sogar in Einheiten, die sich vorwiegend aus Arbeitern zusammensetzen und die demnach in ihrem zivilen Leben täglich Kost aus der Volksrecht- oder Tagwachtküche erhalten. Und doch darf man sich mit diesem guten Geiste nicht restlos begnügen.

Ich habe diesen Wiederholungskurs, der sich vor den beiden vorhergehenden durch seine größeren Strapazen und durch seine höher gestellten Anforderungen an Offizier und Mannschaft auszeichnete, erneut den Eindruck erhalten, wie sehr unser Volk durch eine feminine Kultur und durch eine gütige Vorsehung *verweichlicht* wurde. Moralisch und körperlich. Kino-, Kabarett- und Klubsesselspsychose hat sich unserer Seele bemächtigt. Vor einer langhaarigen Weiblichkeit haben in starkem Maße männliche Offenheit und Gradheit weichen müssen. Nur mit zäher und gründlicher Kleinarbeit ist in vielen Fällen dem Manne Straffheit und Festigkeit, bestimmtes und unerschrockenes Auftreten beizubringen. So ist denn auch bezeichnend, daß die Einzelausbildung beim Manne nicht sehr beliebt ist; ist sie es gerade doch, die ihn aus seiner seelischen und körperlichen Schläffheit herausreißen soll. Daß sich dabei innere Hemmungen, dem Trägheitsgesetz gemäß, ergeben müssen, liegt auf der Hand. Die heutige Mentalität des Volkes bringt es auch mit, daß wir in vermehrtem Maße gegen mangelhafte und large Pflichtauffassung und Pflichterfüllung anzukämpfen haben, die nicht etwa in einem bösen Willen, sondern eben in einem im Zivilleben erworbenen gemüthlichen Sichgehenlassen begründet sind, und die zu den vielen kleinen Nachlässigkeiten im Dienstbetriebe führen, die leicht zu größeren Vergehen ausarten können. Diese angewöhnte Gemüthlichkeit und Bequemlichkeit lassen an die Truppen plötzlich herantretende größere Strapazen

schwerer ertragen. Der sogenannte gute Geist macht unversehens einem Mißmut und einer Verdrossenheit Platz, was dem Führer deutlich zeigen muß, daß der gute Geist im wesentlichen in der reichlichen Verpflegung und in der Regelmäßigkeit der Tagesarbeit begründet ist, und daß er leicht in Frage gestellt wird, wenn an den Mann wirklich soldatische Anforderungen gestellt werden müssen. Solange aber der gute Geist der Truppe nicht in der ehernen Pflichtauffassung und Pflichterfüllung begründet liegt, sondern nur durch eine reichhaltige und im Wesen unsoldatische Kost aufgepäppelt und durch eine Menge dienstlicher Erleichterungen gehalten werden muß, ist die Truppe nicht zuverlässig und deshalb auch nicht kriegstüchtig. Wenn ich dies in aller Offenheit ausspreche, so möchte ich nur verhindern, daß ob äußerlicher Korrektheiten man sich nicht allzu schnell befriedigen läßt.

Unser Volk ist körperlich verweicht. Ein Marsch von 20 Kilometern, mit leichter Packung, genügt, um soundsoviel Marschmarode zu zeitigen. Nicht nur versagende Willensenergie, sondern schlechter Zustand der Füße und Verständnislosigkeit für rationelle Fußpflege führen zu einem viel zu großen Abgang an Fußkranken. Was man bei einer Fußinspektion an verkrüppelten Füßen zu sehen bekommt, ist erschreckend und zeigt, wie nicht nur in der Zahnpflege, sondern auch in der Fußpflege von einem „aufgeklärten“ Volke gesündigt wird. Eine weitere auffallende Tatsache ist das teilweise Versagen unserer Leichtathletiker und Spörtler bei größeren militärischen körperlichen Anstrengungen. Es führt mich dies wieder zur Ueberzeugung, daß Leichtathletik und anderer Sport mit ihrer einseitigen Rekordschinderei nicht auf dem rechten Wege sind und zum Training unserer Leute auf den Militärdienst nicht in dem Maße in Betracht fallen dürften, wie man eine Zeitlang glaubte annehmen zu müssen. Auf alle Fälle ist sicher, daß unsere Armee heute nicht marschtüchtig und deshalb auch nicht kriegstüchtig ist.

Eine weitere Frage, die zum Denken immer wieder Anlaß gibt, ist die *Cadrefrage*. Wir sind nun so weit, daß das bewährte Unteroffizierscadre des Aktivdienstes im Auszuge zu verschwinden beginnt. Der Ersatz ist nicht mehr gleichwertig. Welche Anforderungen an die Unteroffiziere zu stellen sind, habe ich jüngst einläßlich klargelegt.¹⁾ Heute will es mir aber scheinen, als habe man in den Rekrutenschulen Mühe, die geeigneten Leute für den Unteroffiziersdienst herauszufinden und ihre Zusage zum „Weitermachen“ zu erhalten. Unsere Unteroffiziere sind vom besten Willen beseelt, daran ist kein Zweifel. Nur zu viele aber sind körperlich zu wenig trainiert, auf Märschen und im Kampfe zu viel mit sich selber beschäftigt, und verlieren deshalb die Führung ihrer Gruppe. Elementare Begriffe der Taktik, das heißt der Führung ihrer Kampfgruppe, gehen ihnen ab.

¹⁾ s. Nr. 20, S. 320 unten.

Damit wird ihre Autorität vor der Mannschaft gefährdet, und wenn nicht alles getan wird, um den Ausbildungsstand der Unteroffiziere zu heben, dürften sie unvermeidlich wieder auf das gleiche Niveau wie vor 1914 sinken. Was das für unsere Armee zu bedeuten hätte, kann nur der ermessen, der die „fröhlichen“ Zustände vor dem Krieg gekannt hat. Damit wir die Armee vor einem solchen Zustande bewahren können, und wir müssen dies tun, ist die Frage eines *Cadre-kurses* vor dem W. K. ernstlich ins Auge zu fassen. Daneben ist der Förderung und Erstarkung unserer Unteroffiziersvereine alles Interesse entgegenzubringen. Nirgends wie auf militärischem Gebiete rächen sich die Halbheiten.

Wohl jedem Militär muß auch dieses Jahr zum Bewußtsein gekommen sein, daß ein vierzehntägiger Wiederholungskurs für die Ausbildung des Mannes zum Soldaten und Kämpfer zu kurz ist. Eine Vermehrung der Dienstpflicht im heutigen Augenblicke und bei der heutigen Finanzlage ist wohl undenkbar. Umsomehr dürfen wir nicht in einen falschen Optimismus verfallen, und unsere Truppen nur nach Aeüßerlichkeiten beurteilen, um dann durch schmeichlerische Pressegenrebilder das Volk über den eigentlichen Ausbildungsstand unserer Armee hinwegzutäuschen.

Totentafel.

Col. d'Inf. *Albert Sarasin*, né en 1845, Cdt. Br. Inf. 1 de 1894 à 1900, décédé à Genève le 2 octobre 1923.

Coll. San. *Giovanni Reali*, nato 1852, in ultima luogo Cdte. Laz. C. A. IV sino 1913, defunto in Lugano il 9 Ottobre 1923.

Nachruf.¹⁾

Vor fast vollzählig versammeltem Offizierskorps der Luftschifferabteilung und zahlreichen Offizieren anderer Waffen fand am 30. September 1923 in Saanen die Trauerfeier für die im Gordon-Bennett-Wettfliegen in Brüssel verunglückten beiden Piloten

Genie-Oberlieutenant Christian von Grüningen, Ballon-P.-Kp. 3,
und

Ferdinand Wehren, Schützen-Bat. 3,
statt.

Als Opfer höherer Gewalt sind sie im internationalen Wettkampfe, als Träger unserer Farben, für unser Land gefallen.

¹⁾ Infolge Landesabwesenheit des Einsenders verspätet.